

Die ersten Schullehrer in Susanowo

Nach Recherchen lässt es sich nicht mehr rauszufinden, wie und wo die Kinder der ersten Ansiedler von Susanowo bis 1927 unterrichtet wurden. Über den Schwiegersohn von Johann Peters, Abram Willer steht in der Grandma Datenbank: „*er war Lehrer in Paulsheim in der Kolonie Yazykovo gewesen*“. Bei der Gründung von Susanowo waren dort ca. 6-8 schulpflichtige Kinder. Ob Abram Willer diese Kinder unterrichtet hat, konnte nicht nachgewiesen werden. Abram starb am 31. Oktober 1922 in Susanowo im Alter von 47 Jahren.



Vermutlich ist diese Aufnahme während des Lehrstudiums von Abram Willer gemacht worden. In der Grandmadatenbank wird berichtet, dass Abram Lehrer in der Chortitza Kolonie war. Abram steht als erster von links in der hintersten Reihe.

Lehrerin Sara Janzen



Lehrerin Sarah Janzen. Foto ca. 1927



Erster Gemeindechor. Anfangs dirigierte diesen Chor Sarah Janzen, sie sitzt als erste von der rechten Seite. Foto ca. 1927

Über die Lehrerin Sara Janzen ist nur sehr wenig bekannt. Leider ist uns nur ein kurzer Bericht aus dem Jahre 1927 erhalten geblieben in dem nicht berichtet wird, wie lange Sara die Kinder in Susanowo unterrichtet hat. David Dick beschreibt in seinem Buch „*Ein Weinberg an einem lieblichen Ort*“ auf der Seite Nr.140 folgendes.

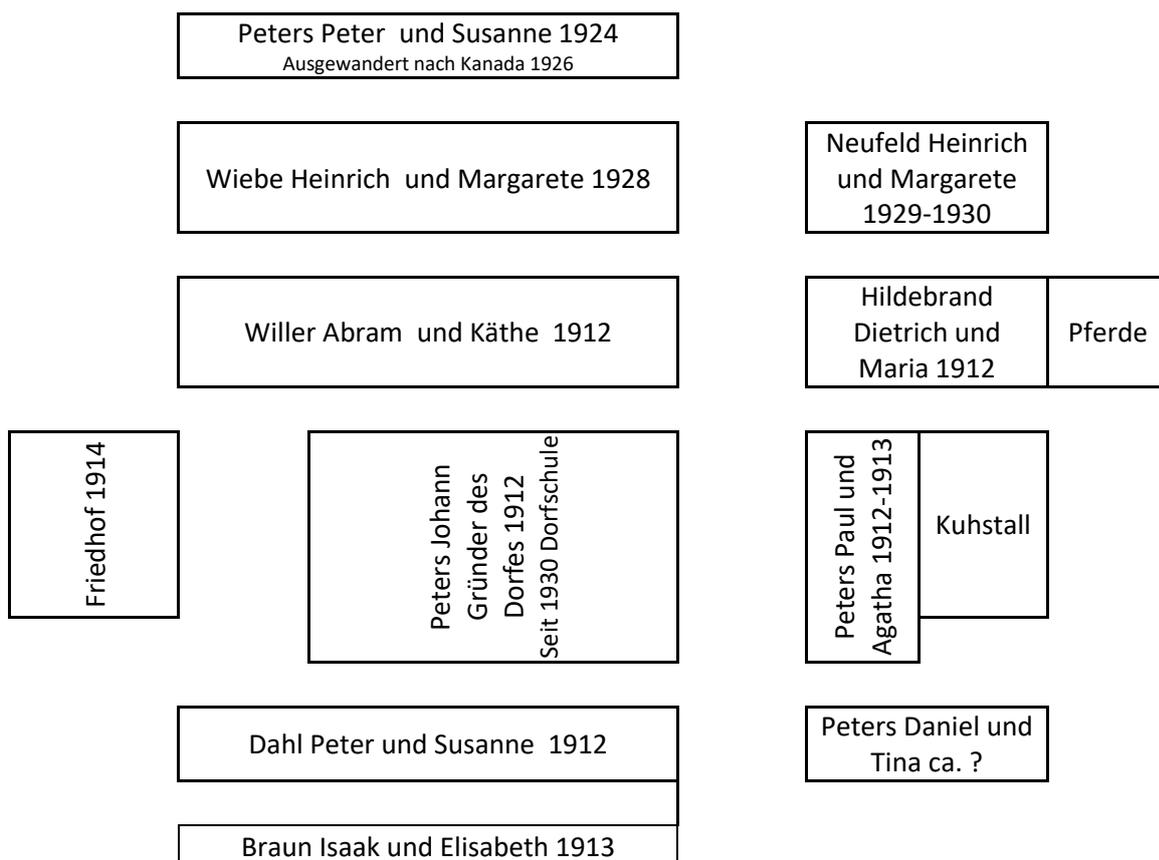
Man weiß, dass in der Schule eine Lehrerin mit einer kranken Hand unterrichtete, sie hieß Sarah Janzen. Ihr Vater David Janzen war Ältester in Pretoria Nr. 14 und war häufig in Susanowo half den Brüdern viel bei der Organisation der Gemeindefstrukturen...

Die erste Dirigentin in Susanowo war Sarah Janzen, die ein musikalisches Talent besaß – auf dem Foto von 1927 ist sie zusammen mit ihren Chor abgebildet.

Maria Klassen geb. Wiebe erinnert sich daran das ihre Mutter Susanne (Johann) Wiebe geb. Willer von eine Lehrerin Sara Janzen gesprochen hat, aber an Details kann sie sich nicht mehr erinnern.

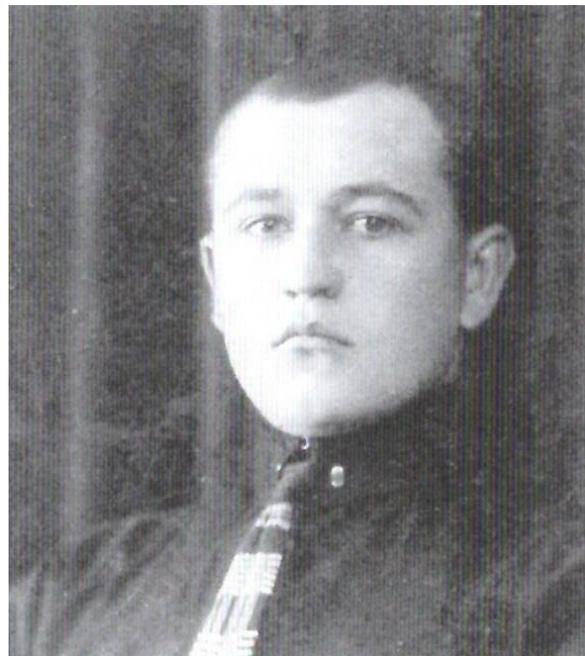
Das Dorf Susanowo 1930

Skizze nach der Erinnerungen von Helene Neufeld, geb. Peters



Aus den Überlieferungen geht hervor, dass Abram Teichrib der zweite offizielle Lehrer in Susanowo war. Zu der Zeit bestand das Dorf aus ca. 10 Häusern mit ca. 20 schulpflichtigen Kindern im verschiedenen Alter.

Lehrer Abram Teichrib



Abram Teichrib.

Die Eltern von Abram Teichrib kamen aus der Chortitza Kolonie und ließen sich in der Orenburger Ansiedlung, im Dorf Kanzerowka Nr. 3, nieder. Abrams Eltern heirateten im Jahre 1910. Ein Jahr später wurde der Vater als Sanitäter in die Zarenarmee einberufen. Diesen Dienst verrichtete er bis 1917 und danach noch ein Jahr in der sowjetischen Armee. Während dieser Zeit waren Abram und seine Schwester Liese geboren. Das war eine schwere und anstrengende Zeit für die Mutter. 1925 ziehen die Großeltern und die Eltern von Abram zurück in den Süden. Abram war damals 14 Jahre alt und fuhr zum ersten Mal in seinem Leben in einer Eisenbahn. Die Eltern von Abram kauften günstig in der Molotschnaja Kolonie, im Dorf Alexanderwohl, eine große Wirtschaft. Abram war von klein an, ein begabter Junge und er war in der Schule auch immer einer der besten Schüler. Den Abschluss der 7. Klasse machte er schon in der Ukraine. Er wollte gerne weiter studieren, denn die Landarbeit fiel ihm schwer und er hatte ein großes Interesse an verschiedenen Fächern. Die Eltern unterstützten ihn, und so besuchte er noch die Zentralschule in Gnadenheim. Der Vater hätte Abram gerne zu Hause behalten, denn er besaß eine große Wirtschaft und brauchte so nötig die Hilfe seines ältesten Sohnes. Aber er konnte auch in die Zukunft schauen, die das Eigentum auf dem Lande mit einem Wirtschaftskollektiv abwechseln sollte und er wusste, dass er seine Wirtschaft schon in kurzer Zeit verlieren könnte. Deshalb sagte der Vater zu seinen Kindern: „Kinder, studiert, damit ihr eine Zukunft habt. Wer weiß, was uns noch in unserem Leben begegnen kann, und einen Beruf zu haben, ist in jeden Fall besser, denn ein Mensch ohne Beruf hat es in seinem Leben schwer“.



Familie Teichrib August 1929. Von links nach rechts, erste Reihe: Agnes, Mama, Olga, Tina, Papa und Jakob. Zweite Reihe: Liese und Abram.



Zweiter von links, zweite Reihe von oben steht Abram unter den Studenten in Leningrad.

Es war immer sein Streben gewesen, ein pädagogisches Studium abzuschließen und als Lehrer zu arbeiten, denn er liebte die Kinder und die Arbeit in der Schule. In der Schule,

hatte sein Lehrer ihn oft die Anfangsklassen anvertraut, wo er seine ersten Erfahrungen gemacht habe und in ihm dieser Wunsch erweckt wurde. Dieser Wunsch ging dann auch in Erfüllung. Im Sommer 1928 fuhr er zusammen mit seinem Freund nach Leningrad (Sankt Petersburg), wo sie bei einem Deutsch-Pädagogischen-Studium ihre Prüfungen gut bestanden

Diese zwei Jahren waren für ihn eine schwere Zeit. Der Vater konnte ihm nur wenig finanziell unterstützen. Das Stipendium reichte nicht für alles, sodass er sich noch zusätzlich Taschengeld verdienen musste, in dem er nachts Wagons mit Kohle abgeladen hat. Aber studiert hatte er mit großem Interesse. Es arbeiteten damals noch die alten deutschen Professoren, die ihnen eine gute Ausbildung gaben. Während seines Studiums wurde er immer wieder von der Lernanstalt gezwungen, in den Komsomol einzutreten. Abram hatte seinen Eltern versprochen, dieses nicht zu tun und wollte es auch von sich aus nicht tun. Abram wurde bedroht, in dem man ihn vom Studium ausschließen würden. Er wollte aber das Studium abschließen und hoffte im Stillen, dass sie ihn doch nicht ausschließen würden, weil er einer der besten Studenten war. Aber die Zeiten waren hart, es wurde nicht darauf Acht gegeben, ob man mit Erfolg studierte oder nicht. Das Land brauchte politisch überzeugte Kader, die eine ganz andere Art von Menschen schaffen sollten. Und im Sommer 1930 hatte das Komitee, gegen den Willen der Professoren des Studiums, beschlossen, Abram auszuschließen. Aber sein Flehen war erhört worden, die Verwaltung des Studiums gab ihm, verborgen vor den Studenten, ein gutes Zeugnis und schickte ihn nach Sibirien, als Lehrer, zu arbeiten. Wie dankbar er damals seinen Professoren war. Er konnte sie nicht vergessen und hatte noch einige Zeit mit einem von ihnen Briefwechsel. Die Verwaltung ging dieses Risiko ein, weil in Sibirien der Mangel an Lehrern groß war und die Regierung dringend junge Kader brauchte, um dort das neue Schulprogramm einzuführen.

Und so hatte Abram sich auf dem Weg nach Sibirien begeben, um seine Arbeit als Lehrer aufzunehmen. Auf dem Weg nach Sibirien hatte er sich entschlossen, einen kleinen Umweg zu machen und über Orenburg zu fahren, um seine Heimat und die Verwandten zu besuchen. Als er auf der Station Platovka angekommen war, gab es eine Mitfahrgelegenheit bis zum Dorf Susanowo, wo die Schwester seiner Mutter, Familie Jakob Wiebe, wohnte. Von da aus war es nicht mehr weit bis zu seiner Heimat, das Dorf Kanzerowka. In Susanowo, bei seinen Verwandten, erfuhr er, dass es im Dorf gerade an einem Lehrer mangelte und er sah eine Chance, diese Stelle zu bekommen.¹ Abram meldete sich bei den Behörden in Kuwai, im Sowjet (Stattverwaltung), und hatte Glück. Schon am nächsten Tag wurde er vom RONO (Kreisverwaltung) nach Pokrowka eingeladen, wo seine Unterlagen überprüft wurden und er die Stelle als Lehrer in Susanowo erhielt.

Susanowo bestand damals aus neun Wirtschaften, fünf von ihnen hatten die Familie Johann Peters mit seinen Kindern 1912 gegründet. Die anderen Häuser wurden von Zuwanderer gebaut. Die Familien hatten im Durchschnitt viele Kinder, die Zahl der Schüler im Dorf schwankte um die Zwanzig. Es waren zu wenig für einen Lehrer, aber weiter nach Sibirien

¹ Die Empfehlung soll vom Vorsitzen der Kolchos, Heinrich Neufeld, gekommen sein. Es wird berichtet, dass Abram schon zur Abfahrt am Bahnhof gewesen sein sollte, und er wurde zurückgeholt, um ihm die Lehrerstelle anzubieten.

wollte Abram damals nicht gehen und so war er hiergeblieben. Die Schule hatte für den Unterricht nur einen Klassenraum mit vier Tischreihen. Wie auch in den meisten Schulen wurde hier der Unterricht mit Kindern aus verschiedenen Jahrgängen in einem Klassenraum gleichzeitig durchgeführt. Abram hatte sich damals bei seiner Tante, Familie Wiebe, in der Nachbarschaft von der Schule, einquartiert. Die ersten zwei Jahre wohnte er dort. Nachdem er alles mit der Arbeit und Wohnung geregelt hatte, begab er sich auf dem Weg nach Hause, in die Ukraine.



Das Schulgebäude von draußen.



Ein Bild aus den 1930er Jahren. Lehrer Abram Teichrib zusammen mit den Schülern in Susanowo.

Р. С. Ф. С. Р. *Пролетарии всех стран, соединяйтесь!*

Народный Комиссариат
ПРОСВЕЩЕНИЯ
Покровский район ОНО
СВК

Суданцевск. шк.
Адрес: *Покровск. р-он*
Хрбалево. Чувш.

СВИДЕТЕЛЬСТВО

ОБ ОКОНЧАНИИ НАЧАЛЬНОЙ ШКОЛЫ

Пред'явитель сего *Виеве Яков.*
(фамилия, имя)

родивш. *28. 8.* в 1919 году поступил в школу в
1928 году, и окончил ее в 1934 году.

Виеве.
(фамилия)

проявил следующую успеваемость:

По русскому языку	<i>хорошо.</i>
По математике	<i>хорошо.</i>
По естествознанию	<i>хорошо.</i>
По обществоведению	<i>хорошо.</i>
По географии	<i>хорошо.</i>
По политехническому труду	<i>хорошо.</i>
По иностранным языкам	<i>хорошо.</i>
По физкультуре	<i>уд.</i>
По ИЗО и по МУЗО	<i>уд.</i>
Дисциплина	<i>хорошо.</i>

" 10. " *Июль* 1934 года.

ЗАВЕД. ШКОЛОЙ. *Теишриб.*
СЕКРЕТАРЬ ШКОЛЬНОГО СОВЕТА

Ein von Abram Teichrib ausgestelltes Schulzeugnis für Jakob Wiebe.

Ca. 1933 wurde die Schule erweitert. Der Stall wurde umgebaut und zwei Zimmer eingerichtet, sodass der Lehrer eine Wohnung in der Schule bekam. Abram half bei dieser Arbeit mit und war bestrebt, dass der Umbau zum Herbst abgeschlossen wurde. Er kaute Holz, Farbe, das Glas für die Fenster und noch einige anderen Sachen von seinem Gehalt ein, weil die Kolchose, die die Schule erweitern sollte, kein Geld besaß. Die Quittungen hatte er alle aufbewahrt, denn die Kolchose sollte ihm später das Geld erstatten, aber bekommen hat er es nie.

Elisabeth Pätkau

Elisabeth wurde am 29. September 1915 in Kamenka geboren. Ihr Vater war der Gemeindeleiter in der Brüdergemeinde Kamenka. Am 27. März 1930 wurde er verhaftet und für fünf Jahren verurteilt und in den Hohen Norden verschickt. Seine Familie wurde enteignet, das ganze Hab und Gut wurde auf einem Wagen aufgeladen und zum Dorfladen gebracht, um es dort zu verkaufen; der Erlös davon bekam der russische Staat. Am 4.

September 1933 wurde die Familie mit ca. 7 Kindern² ohne Vater aus dem Dorf vertrieben, die Mutter war 47 Jahre alt. Sie wurde mit noch anderen Familien ins Gebirge, in der Nähe des Dorfes Abramowka, gebracht. Die Betroffene durften einen Spaten, eine Axt und einen Eimer, aber keine Nahrung mitnehmen. Die Mutter hatte trotzdem einen kleinen Beutel Hirsegrütze auf dem Wagen gelegt. Der Beamte sah das und riss der Mutter den Beutel aus den Händen und schüttete die Grütze auf dem Hof. Ein halber Sack Mehl war ihnen doch noch geblieben, ein wenig Kartoffeln, eine kleine Dose Fett und Salz, das Geschirr zum Kochen und Essen. Sie durften ihre Kissen, Decken und die leeren Strohsäcke mitnehmen, auch die Kleider, die sie noch hatten. Mit dieser Ausrüstung fuhren sie aus dem Dorf. Sie wurden in eine Einöde gebracht, wo sie sich Erdlöcher graben durften, um den Winter zu überleben. Sie durften das Gebirge nicht verlassen und wurden ständig kontrolliert, hier wurden sie ihrem Schicksal alleine überlassen, und sollten hier als Volksfeinde umkommen. Nachts wärmten sich die Leute am Lagerfeuer. In den nächsten Tagen errichteten sich die Menschen Erdhütten mit selbst gemauerten Steinöfen. Die Hütte war so eng, dass wenn sich die Familie nachts auf dem Boden zum Schlafen hinlegt, konnten sie sich nicht mal drehen. Bis Weihnachten bauten sie eine größere Hütte. In dieser Einöde wurden 48 Familien hingebacht, und ihrem Schicksal überlassen. Am 24. September klopfte es an der Tür. Die Tür wurde geöffnet, in der Hütte leuchtete ein spärliches Licht einer Petroleum-Lampe.

Dieser Gast war kein anderer als Abram Teichrib. Er kam, um die Hand von Elisabeth zu bitten, sie würde erst in den nächsten Tagen 18 Jahre alt werden. Dieser Heiratsantrag kam so unerwartet, dass Elisabeth in gleich absagte. Sie war die Älteste unter ihren Geschwistern und wollte die Mutter nicht alleine mit den jüngeren Geschwistern zurücklassen. Sie fing an zu weinen. Die Mutter schwieg eine Weile, dann nahm sie die Hände ihrer Tochter Elisabeth und Abram und sagte in aller Ruhe: *„Mein Kind, geh mit ihm und sei ihm treu, dann bist du wenigstens gerettet, und für uns wird Gott auch noch einen Rettungsweg finden.“* Abram bedankte sich bei der Mutter für ihr Vertrauen, nahm die Hand von Elisabeth und schaute sie glücklich an. Elisabeth fiel weinend in seine Arme und sagte immer wieder: *„Wir kennen uns doch noch gar nicht und jetzt soll ich mit dir fahren?“* Abram hatte noch etwas Mehl und Kartoffeln für diese Familie mitgebracht. Während die Mutter die mitgebrachten Produkte wegräumte, packte Elisabeth ihren Koffer. Unter Tränen nahm sie Abschied von ihrer Mutter und Geschwistern und verließen noch in der Nacht die Gegend. Es war strengstens verboten den Chutor zu verlassen, so war auch kein Besuch dort erlaubt. Die jüngsten Geschwister hatten es erst am nächsten Morgen erfahren, dass ihre Schwester nachts verschwunden war, selbst die Nachbarn durften es nicht erfahren, wenn der Kommandant davon erfahren würde, würde er sofort die Miliz davon benachrichtigen. Wer von der Miliz geschnappt wurde, der landete im Straflager. So war es damals. Abram musste seine Braut entführen, er musste sie stehlen, eine bis dahin unbekannte Sitte. Abram war mit einem Pferd gekommen, angespannt vor einem Zweiradwagen. Er hatte lange gesucht, bis er den Chutor im Gebirge, in der Schlucht, gefunden hatte, aber der Rückweg ging schneller, da er jetzt den Weg kannte.

² Die Familie bestand aus 13 Kindern.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit

Bis zur Hochzeit wohnte Elisabeth bei ihrem Bruder David, der seit 1932 in Susanowo wohnte. Sie hatten kein eigenes Haus und wohnten in der Schule. Am nächsten Abend fand die Verlobung im engen Kreis statt: Abrams Schwester Liese, die bei Abram zu Besuch war, Elisabeths Bruder David Pätkau mit seiner Frau Lena und vermutlich auch die Familie Jakob Wiebe, bei welchen Abram zu Miete wohnte.

David Pätkau las noch ein Wort aus der Bibel, betete mit ihnen und wünschte ihnen viel Glück und Liebe in ihren gemeinsamen Leben. Die Hochzeit sollte am 1. Oktober in Susanowo stattfinden. Elisabeth hatte nur eine Geburtsurkunde und zum Heiraten brauchte man einen Pass. Da sie aus einer Kulaken-Familie stammte, gab es Schwierigkeiten, denn solchen Bürgern wurde kein Pass ausgestellt. Abram hatte gute Beziehungen zum Kreis und dadurch bekam Elisabeth trotzdem einen Pass. Sie hatte kein Brautkleid und auch keine Schuhe. Ihre Schwägerinnen, Liese und Lena, nähten ihr ein Kleid und den Kranz. Die Frauen aus dem Dorf backten Zwieback. Zur Hochzeit sollte ein Schaf geschlachtet werden, um einen echten Sibirischen Borsch zu kochen. Am 29. September wurde Elisabeth 18 Jahre alt, Abram brachte ihr einen Blumenstrauß.

Die Hochzeit

Sonntag am 1. Oktober 1933, um 10 Uhr morgens, in der großen Scheune bei Heinrich Wiebe ³ begann die Hochzeit. Es waren alle Bewohner von Susanowo eingeladen. Seine Schüler saßen in der ersten Reihe. Sie freuten sich mit ihrem Lehrer mit und bestaunten das Brautkleid seiner Braut. Vorne stand ein Tisch mit drei Stühlen, wo die drei Brüder Johann Willer, Johann Peters und Paul Peters saßen. Neben ihnen saß das Brautpaar. Zur Begrüßung wurde das Lied „*Gott grüße dich*“ gesungen. Paul Peters machte eine kurze Einleitung, nach ihm hielt Johann Willer eine lange Predigt und segnete ihre Ehe mit einem Gebet und Händeauflegung. Danach folgten Glückwünsche, Gedichte, Lieder und Geschenke. Auch die Schüler hatten sich gut vorbereitet und wünschten ihrem Lehrer viel Glück. Am Nachmittag hatte die Jugend vorgetragen. Das sollte wohl die letzte christliche Hochzeit gewesen sein. Denn auch diese durfte nicht so gefeiert werden, da Susanowo mit russischen Dörfern umringt war, wurde manches von den Behörden übersehen, und die Bewohner des Dorfes waren sich einig und verrieten nicht alles, was im Dorf vorkam.

Die neue Heimat

Als Elisabeth nach Susanowo kam, bestand das Dorf aus neun Häusern und der Schule. Die Schule war klein und bestand aus einem größeren Raum mit vier Reihen von Tischen und auch einen Ofen zum Heizen. Am anderen Ende befand sich das Lehrerzimmer, der Flur

³ Eine andere Überlieferung besagt das die Hochzeit bei Jakob Wiebe stattfand.

und ein Zimmer für die Lehrerfamilie mit einem Ofen. Geheizt wurde mit getrockneten Kuhfladen (getrockneter Kuhmist). In diesem Raum befanden sich die Schüler aller vier Klassen. Der Lehrer unterrichtete sie alle alleine, was heute kaum vorstellbar ist, aber gut funktionierte. In der Schule wurden bis Mitte der 1930er Jahre abends und auch am Wochenende die Gottesdienste abgehalten.⁴ Zur Abrams Wirtschaft gehörten ein kleiner Stall, wo sich eine Kuh, ein Kalb, ein Schwein, Schafe und Hühner befanden. Elisabeth übernahm die Putzarbeit, und das Heizen in der Schule. Der Lehrer im Dorf bekam seine Arbeit gut bezahlt, im Vergleich zu den Arbeitern in der Kolchose.



Abram Abram Teichrib wurde am 6. Mai 1911 in Kanzerowka, Gebiet Orenburg, Russland geboren und starb im Jahre 1937. (Unschuldig erschossen im Orenburger Gefängnis)

Elisabeth Pätkau wurde am 29. September 1915 in Kamenka und verstarb am 10. November 1997 in Lemgo, Deutschland.

Ihre Hochzeit fand am 1. Oktober 1933 in Susanowo statt.

Kinder

	Namen	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Olga	09.09.1934	Susanowo	02.03.1935	Susanowo
2	Abram	10.01.1936	Susanowo		

⁴ Teichrib, Abram: Der Weg zur Heimat. Erinnerungen meiner Mutter. Detmold. S. 67, 84 und 86.

Am 9. September 1934 kam ihre erste Tochter Olga zur Welt. Es war eine große Freude für die junge Familie, leider verstarb sie plötzlich über Nacht am 2. März 1934 und wurde auf dem Friedhof, hinter der Schule, am 5. März begraben.

Abram las ständig die zentralen Zeitschriften, bemühte sich dem Programm der Regierung zu folgen. Er sprach nur selten über solche Sachen mit seiner Frau, aber eines Tages sagte er zu ihr: *„Wir haben nichts Gutes zu erwarten, es soll ein Mensch geschaffen werden, um die Sicherheit des neuen Systems zu gewährleisten. Wir sind der Regierung ein Hindernis bei diesem neuen Programm, unser Denken und Tun ist feindlich, kapitalistisch gesonnen. Die Großbesitzer sind schon 1917 vernichtet worden. Die sogenannten Kulaken, die ein Hindernis waren bei der Gründung der Kolchosen in den Dörfern, hat man 1930-33 vernichtet und jetzt sind wir, die Intelligenz und die Mittelschicht, an der Reihe.“*

Abram hatte schon früher Frieden mit Gott gefunden und wollte sich jetzt taufen lassen. Seine Frau hatte damals nicht darüber nachgedacht, aber später wurde ihr alles klar, dass er die Gefahr seiner Zukunft ahnte und sich vorbereiten wollte. Eines Abends, es war Anfang Sommer 1936. Seine Frau Elisabeth musste ihm weiße Wäsche geben und er sagte zu ihr, dass er zum Fluss gehe, um sich dort von einem Bruder taufen zu lassen. Seine Frau durfte nicht mit, auch nicht mal wissen, wer der Bruder war⁵. Es war aus Sicherheitsgründe auch keiner, außer den beiden dabei. So traurig war es in den Jahren schon; keine geistlichen Hochzeiten, Trauung, Taufe und Beerdigungen, keine Feiern zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten gab es mehr, alles war verboten.

Im Oktober, nach der Erntezeit, fand in der Schule von der Kolchose ein Erntefest statt. In der Schule fand eine Versammlung statt, wo der Vorsitzende der Kolchose mit einer Abrechnung der geleisteten Arbeit in der Wirtschaft, auftrat. Es wurden die besten Arbeiter genannt, die dann auch eine Prämie bekamen, auch die, die schlecht gearbeitet hatten, wurden erwähnt. Nach dieser Versammlung gab er für alle Bürger in einer großen Scheune ein gemeinsames Essen. Für den Abend hatte Abram in der Schule ein kleines Konzert mit seinen Schülern vorbereitet, daran hatte er seine Freude.

Jedes Jahr wurde in der Schule Silvester gefeiert. Dazu kamen die Kinder abends zur Schule, um mit dem Lehrer Abram Teichrib aus Papier verschiedene Sachen zu basteln. Es war eine spannende Zeit für die Kinder. Am Silvesterabend wurden die Eltern eingeladen, und der Lehrer mit den Kindern trugen ein Programm dazu auf. Abram spielte auf der Geige und die Kinder auf Gitarren und Mandoline. Dazu wurde gesungen und Gedichte erzählt.

Im Januar, in den Winterferien, musste Abram oft nach Pokrowka fahren, wo in dieser Zeit die Lehrerkonferenzen durchgeführt wurden. Im RONO wurde er sehr hochgeschätzt, und als einer der besten Lehrer mit einer Prämie ausgezeichnet.

Eines Abends, im Januar, versammelten sich die meisten Männer aus dem Dorf in der Schule. Er wurde lange diskutiert, aber worum es da ging, erzählte Abram seiner Frau nicht, sie merkte, dass ihr Mann sich Sorgen machte und lange nicht einschlafen konnte. Auf die

⁵ Einige Dorfbewohner von Susanowo vermuten, dass Johann Willer Abram Teichrib getauft hat.

Frage bekam sie keine klare Antwort, er sagte nur, dass es sich um wirtschaftlichen Fragen handele, die von Männern geregelt werden und er sich da zurückhaltend verhalten muss.

Die Verhaftung

Am Anfang eines jedes Monats kamen die Lehrer im Rayon zusammen. Sie brachten ihre Abrechnungen zum RONO und holten das Gehalt für sich und für die Arbeiter in der Schule ab. So fuhr Abram am 2. Februar 1937 nach Pokrowka. Sie fuhren mit zwei Schlitten, noch drei Männer fuhren wegen Dienstangelegenheiten. Als sie am Nachmittag mit allem fertig waren, hatte Abram zu den anderen gesagt, dass er in der Kantine noch Mittagessen möchte. Sie sollten nur langsam fahren, er hole sie schon ein. Später haben die Russen unseren Männern erzählt, dass sie zu der Zeit auch in der Kantine gewesen waren und es miterlebt haben, wie zwei Männer in die Kantine gekommen seien und Abram mitgenommen hätten. Als Abram abends immer noch nicht zu Hause war, wurden seine Frau sehr unruhig und ging zu ihrem Bruder, David Pätkau, um ihre Unruhe ihm kundzutun. Dieser ging zu den Männern, mit welchen er morgens nach Pokrowka gefahren war, um sich zu erkundigen, ob sie schon zurückgekommen sind. Diese erzählten ihm, wie sie sich voneinander getrennt haben. Elisabeth konnte vor Aufregung die ganze Nacht nicht schlafen. Am nächsten Morgen fuhren etliche Männer aus dem Dorf nach Pokrowka, um nachzusehen, wo Abram geblieben sei. Als sie bei der Kantine ankamen, stand das Pferd dort angebunden und der Pelz von Abram lag auf dem Rücken des Pferdes, aber von Abram war keine Spur zu finden. Sie gingen zu der Miliz und fragten dort nach. Diese sagten, sie wüssten von nichts, und meinten wahrscheinlich sei er zu Fuß nach Hause gegangen und habe sich dabei verirrt. Elisabeth zog sich mehrere Nächte nicht aus und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht. Nach etlichen Tagen fuhren einige Männer nach Orenburg. Elisabeth machte ein kleines Packet und gab es ihnen mit der Bitte mit, sie sollen es im Orenburger Gefängnis abgeben, um herauszufinden, ob er vielleicht dort verhaftet sei. Die Sendung wurde angenommen und von Abram kam ein Zettel in Russisch für seine Frau geschrieben zurück. Dort stand „*Meine Liebe, mach dir keine Sorgen, ich bin unschuldig, komme in den nächsten Tagen nach Hause*“. Elisabeth war getröstet und wartete auf ihm. Es vergingen Tage, und er kam nicht, sie erhielt auch keine weiteren Nachrichten von ihm.

Elisabeth schrieb an die Eltern von Abram einen Brief, in dem sie ihnen alles schilderte, was mit Abram vorgefallen sei. Sie schrieben, dass wenn Abram für mehrere Jahre verurteilt und verbannt wird, solle sie zu ihnen, in die Ukraine, kommen. Anstatt Abram wurde Rudolf Schwarz Lehrer. Da dieser noch bei den Eltern wohnte, durfte Elisabeth in der Schulwohnung bleiben und weiter die Putzarbeit verrichten. Wenn die Tür zur Schule manchmal offen blieb, lief der kleine Sohn Abram oft zum neuen Lehrer, hielt sich an seine Hose fest und rief zu ihm Papa, dann holte Elisabeth ihn wieder ab, ging in ihre Wohnung und weinte bitter.

Am 13. Februar wurden acht Männer aus dem Dorf verhaftet, und am 15. Februar wurde Heinrich Wiebe verhaftet. Am 30. April kam wieder die KGB ins Dorf und verhaftete zwei weiteren Männer. Sie wollten auch David Pätkau mitnehmen, aber er war nicht zu Hause, und sollte am nächsten Tag von seiner Frau Lena nach Pokrowka gebracht werden. Ende Mai taten sich alle Frauen zusammen, dessen Männer verhaftet wurden, und fuhren mit

dem Zug nach Orenburg zum Gefängnis. Sie waren in der Hoffnung, dass wenn ihr Päckchen angenommen würde, wäre das ein Zeichen für sie, dass ihr Mann noch am Leben sei. Als sie dort ankamen sahen sie, dass dort eine lange Schlange von Frauen und Kindern verschiedener Nationalitäten standen, um sich nach ihren Vätern und Männer zu erkundigen. Die Frauen aus Susanowo kamen erst am nächsten Tag Abend an die Reihe. Sie durften die Reihe nicht verlassen den, nachdem Wiederkommen mussten sie sich wieder von hinten anstellen. Als Elisabeth an der Reihe war, wurde ihr Päckchen angenommen aber sie durfte keinen Zettel mitgeben. Nach einer Zeit wurden ihr die schmutzige Unterwäsche ihres Mannes wiedergebracht. Sie waren noch warm. Das war für sie ein Zeichen, dass er noch lebte, aber einen Zettel bekam sie von ihm auch nicht. Auf den Kleidern waren Spuren der Folterung zu sehen. Das brachte sie in tiefe Trauer.

Im August kamen zwei Männer mit der Miliz zu Elisabeth und führten eine Hausdurchsuchung durch, dabei wurden Briefe aus dem Ausland gesucht. Alle Sachen von Abram wurden mitgenommen. Elisabeth musste aus der Schulwohnung raus und verlor auch dadurch ihre Arbeitsstelle als Putzfrau in der Schule. Von nun an musste sie in der Kolchose arbeiten. Sie wohnte bei verschiedenen Familien in Susanowo. Dann entschloss sie sich 1938 schweren Herzens in die Ukraine, zu den Schwiegereltern, zu ziehen. Der Schwiegervater wurde inzwischen auch verhaftet und nach Sibirien verbannt⁶.

Lebenslauf

Von Elisabeth Teichrib geb. Pätkau

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben von nun an. Ja der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offb. 14,13.

Unsere verstorbene Mutter Elisabeth Teichrib, geborene Pätkau, wurde am 29. September 1915 im Dorf Kamenka, Gebiet Orenburg in der UdSSR geboren. Ihre Eltern David und Maria Pätkau waren Bauern. Der Vater war viele Jahre Leitender der Dorfgemeinde, die Mutter – Hausfrau. Sie waren 13 Geschwister im Hause (von denen zwei jung gestorben sind), von ihren Schwestern sind noch vier am Leben. Nachdem sie 4 Klassen der Dorfschule besucht hatte, war sie ihrer Mutter eine Hilfe im Haushalt. Sie hatte eine schwere Jugend, der Vater wurde verhaftet als sie 14 Jahre alt war. Das Haus mit allem wurde ihnen enteignet und 1933 wurde die Mutter mit den sieben jüngsten Kindern aus dem Dorf vertrieben. Am 1. Oktober 1933 heiratete sie heimlich und zog nach Susanowo, wo ihr Mann als Lehrer arbeitete. Sie durften nur 3 Jahre und 4 Monate zusammen sein. Am 2. Februar 1937 wurde er verhaftet und sie hat seitdem kein Lebenszeichen von ihm

⁶ Bericht aus dem Buch. Der Weg zur Heimat. Mit Freundliche Genehmigung von Abram Teichrib.

bekommen. 60 Jahre hat sie für ihn gebetet, aber jetzt schaut sie, was sie geglaubt hat. Sie hatten zwei Kinder, Olga ihre Tochter ist mit 6 Monaten verstorben. Mit ihrem Sohn Abram und seiner Familie hat sie bis zuletzt zusammengewohnt. Alle guten und schweren Tage teilte sie mit ihm und seiner Familie. Nach der Verhaftung ihres Mannes ist sie im Jahre 1938 zu seinen Eltern in die Ukraine gezogen, wo sie von seiner Mutter und deren Kindern unterstützt wurde. Hier musste sie den Krieg, die Auswanderung nach Polen und Deutschland erleben. Besonders schwer waren für sie die ersten Jahre nach der Verschleppung zurück nach Sibirien. Viele haben Hunger, Not und Kälte nicht überlebt. Hier erfuhr sie, dass ihr Vater im Jahre 1942 in der Gefangenschaft gestorben war, und ihre Mutter 1944 ihm gefolgt ist. Diese Ereignisse waren für sie sehr schmerzhaft, so dass sie die Trauer darüber nie überwinden konnte. Im Jahre 1947 kam sie zurück in ihr Heimatdorf, wo sie bis zur Ausreise nach Deutschland mit ihren Kindern zusammengelebt hat. In der Familie des Sohnes fühlte sie sich wohl und so wurde mancher Schmerz gelindert. Ihre Kinder und Enkelkinder waren für sie eine Unterstützung bis zum letzten Tag. Die Ausreise im Jahre 1989 war für sie schmerzhaft und schwer, wie auch für viele alte Leute. Ihr fehlte die Gemeinschaft mit den Nachbarn, Bekannten und den Verwandten von früher. Sie hatte sich in den jungen Jahren bekehrt und wurde 1943 in der Ukraine getauft. Sie war in Kamenka in der Gemeinde, später in Shdanowka bis zur Ausreise. Von 1989 bis 1990 war sie in Detmold in der Gemeinde und seit 1991 Mitglied der Gemeinde in Lage. Schwester Elisabeth wurde vor 2 Jahren und 7 Monaten operiert und hatte sich davon nie so richtig erholt. Fünf Wochen nach ihrem 82. Geburtstag ist sie schwer erkrankt. Am 10. November 1997 ist sie um 7.55 Uhr verstorben. Ihr Leidensweg ist nun zu Ende. Im Tod sind ihr ihre Eltern, ihr Mann, Tochter und 9 Geschwister vorangegangen. Sie hinterlässt einen Sohn mit Ehefrau, 3 Enkel mit Ehegatten und 7 Urenkel im Alter von 9 bis 18 Jahre.

Lehrer Rudolf Schwarz



Rudolf Schwarz

Rudolf Schwarz wurde am 25. März 1916 in Dejewka, Gebiet Orenburg, Russland geboren und starb am 12. März 1998 in Nümbrecht, Deutschland.

Rudolf Schwarz hat, nachdem der Lehrer Abram Teichrib verhaftet war, als Überbrückung das Schuljahr zu Ende, bis der nächster Lehrer kam, unterrichtet.

Lebenslauf von Rudolf Schwarz

Rudolf Schwarz wurde am 25.03.1916 im Dorf Dejewka, Gebiet Orenburg, als erstes von fünf Kindern in der Familie Jakob und Sara (geb. Peters) Schwarz geboren. Im Jahre 1925 zogen seine Eltern mit ihm nach Susanowo. Dieses Dorf hatte sein Opa, Johann Peters, mit seinen Söhnen im Jahre 1912 gegründet. Im Alter von 9 Jahren konnte Rudolf sich bekehren.

Als dann im Jahre 1937 viele Männer des Dorfes verhaftet wurden, unter denen auch der Lehrer Abram Teichrib war, wurde Rudolf Lehrer. Es wurden 4 Klassen in einem Klassenraum unterrichtet. Im Jahre 1938-1939 lernte er in Pokrowka als Buchhalter.

Am 01. November 1940 heiratete Rudolf Elisabeth Teichrib. Aber schon im Jahre 1941, der Krieg hatte gerade begonnen, mussten fast aller Männer des Dorfes in die Trudarmee. Unter denen waren auch Rudolf und sein Vater. Der Vater ist dort auch vor Hunger gestorben. Das waren Jahre von Not, Sorge und Angst. Hier in der Trudarmee verlor Rudolf an beiden Händen einige Finger. Er war dabei fast verblutet, auch litt er großen Hunger, Doch Gott ließ es nicht zu, das er starb, ER schenkte es, dass Rudolf im Jahre 1946 nach Hause zu seiner Familie kam.

In den Jahren 1947 bis 1954 wurden Ihnen 5 Kinder geboren. Im Jahre 1955 konnte Rudolf sich neu aufmachen und nahm auch im gleichen Jahr die Taufe an.

Sehr früh, nach nur 16 Ehejahren, verstarb im Jahre 1956 seine Frau Elisabeth. Es war eine sehr schwere Zeit für Rudolf. Da spannte er eines Tages sein Pferd an, setzte seine 5 Kinder in den Pferdewagen und fuhr zu den deutschen Dörfern, die ca. 70 Kilometer von Susanowo entfernt waren. Unterwegs hielt er das Pferd an, sie stiegen alle aus, knieten sich hin und baten Gott um eine Frau, eine Mutter für die Kinder.

Am 03.08.1956 heiratete Rudolf dann Helene Pries. Gott schenkte ihnen noch 3 Kinder. Rudolf arbeitete jetzt in der Kolchose. Im Sommer war er viel mit dem Pferd unterwegs. Er musste die Felder vermessen. Auf seinem Wagen hatte er dann ein Fass mit sauberem Trinkwasser für die Arbeiter und ein großes Fass mit Sprit/Öl für die landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren. Im Winter war er dann Nachtwächter in den Viehställen und musste Futter (eingeweichtes Schrot) für das Vieh abwiegen.

In den Jahren 1970 bis 1975 hat er bei der Post gearbeitet, er musste dann mit einem Pferd die Post aus 12 Kilometer Entfernung für das gesamte Dorf abholen und die Kinder haben dann geholfen sie zu verteilen. Im Jahre 1989 am 06.07. zog Rudolf mit seiner Familie, auch einige verheiratete Kinder mit ihren Familien nach Deutschland.

Hier war er Mitglied in der Gemeinde zu Nümbrecht, bis der Herr ihn am 12.03.1998 im Alter von 81. Jahre 11 Monate und 13 Tage heimholte. Er ist in Anwesenheit seiner Frau und Kinder friedlich eingeschlafen. In der zweiten Ehe hat Rudolf 41 Jahre, 6 Monate und 9 Tage gelebt.

Er hinterlässt seine Frau, 8 Kinder, 34 Enkelkinder und 9 Urenkel.

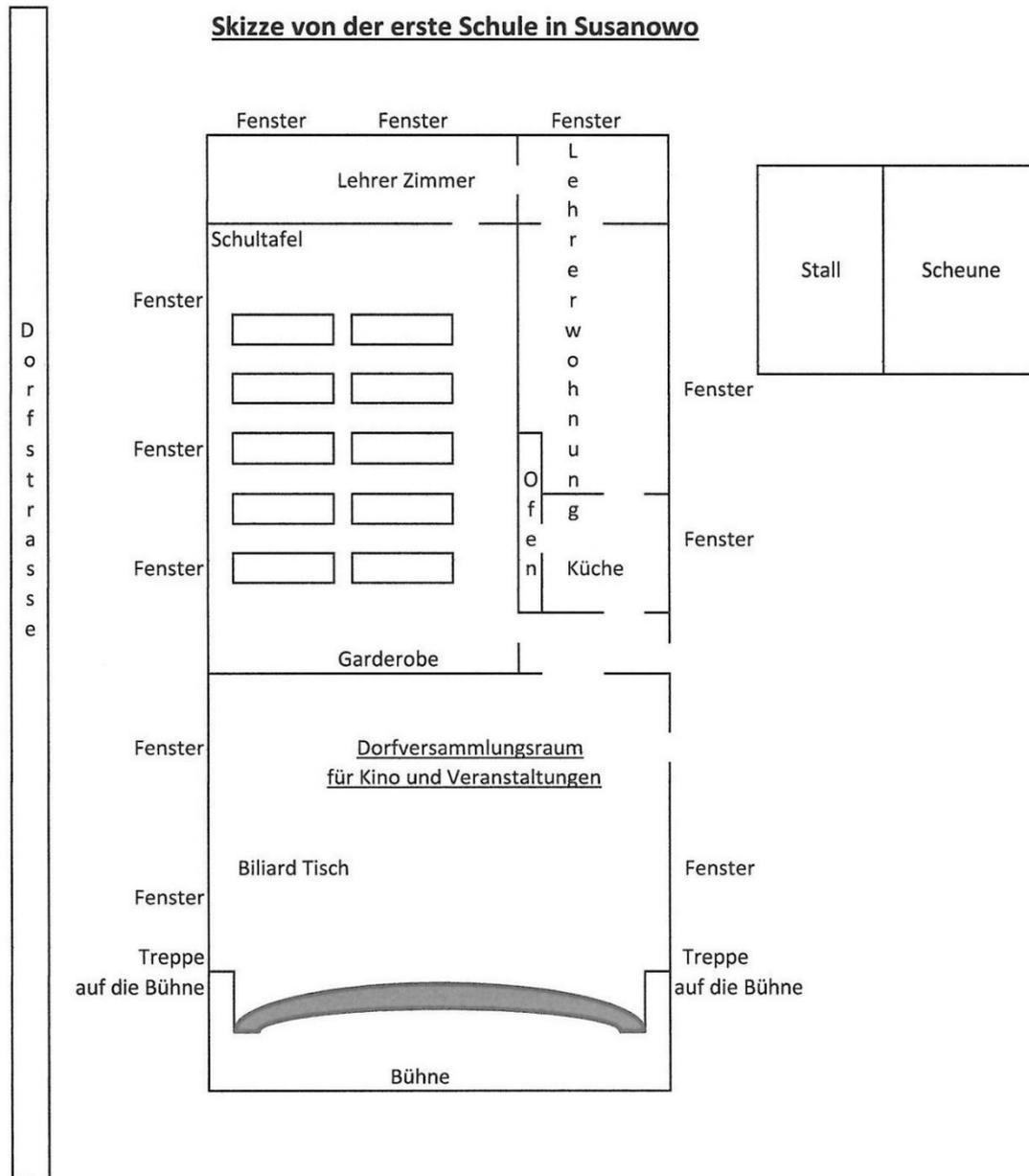
Lehrer Jakob Unrau



Der Lehrer Jakob Unrau mit seinen Schülern. Foto 1938.



Lehrer Unrau. Diese Fotoaufnahme stammt vermutlich aus dem Jahr 1938.



Diese Skizze wurde nach den Erinnerungen der Zeitzeugen und Bildern erstellt, sie kann vom Original abweichen. Der Versammlungsraum wurde in der Zeit, als Kornelius Keller Vorsitzender der Kolchose war dran gebaut.

Im Stall und Scheune wurde das Brennmaterial für die Schule gelagert. Das Brennmaterial bestand aus dem Pferde- und Kuhmist, welches in Quadern geschnitten und in unter der Sonne getrocknet wurde. Sie sind auch unter dem Namen *Mistsoden* bekannt. Als es mehr Schüller in Susanowo gab, wurden Vormittag die erste und dritte Klasse, und am Nachmittag die zweite und vierte Klasse unterrichtet. Lehrer Jakob Unrau hat nach der Aussage von Anna Willer geb. Neufeld, zwei Jahre von 1938 bis 1940 die Kinder in Susanowo unterrichtet, als sie in der ersten und zweiten Klasse von ihm unterrichtet wurde. Von wo er nach Susanowo kam und wohin er später hingezogen ist, lässt sich nicht mehr herauszufinden.

Alle öffentlichen Veranstaltungen – wie Vorträge, Versammlungen, Kinos, Laikunstvorstellungen – wurden in der Schule durchgeführt. Damals feierte man gewöhnlich am 8. März den internationalen Frauentag, am 1. Mai den internationalen Solidaritätstag aller Werktätigen, am 7. November der Tag der Oktoberrevolution in Russland (1917) und am 31. Dezember Silvester. Zu den Feiern gehörte gemeinsames Essen dazu. Alle Dorfbewohner beteiligten sich an den Festlichkeiten.⁷ In der Ferienzeit in Sommer wurde im Dorfversammlungsraum ein Kindergarten eingerichtet. Gekocht für den Kindergarten wurde in der Nachbarschaft bei Jakob Wiebe.



Eine Aufnahme von dem Dorfgemeinschaftsraum. Aus dem Nebenraum wurden Filme oder Musik vorgetragen.

Lehrer Jakob Peters

Lehrer Jakob Peters war ein junger Mann, der Bruder des ersten Dorfladen-Verkäufers. Sie waren nicht verwandt mit der Dorfgründerfamilie Peters. Er war atheistisch gesonnen, und bemühte sich, die Kinder kommunistisch zu erziehen. Als der Zweite Weltkrieg anfang, wurde er im Jahre 1941, im ersten Schulhalbjahr, zum Militär einberufen, und kam nicht mehr zurück. Er soll dort umgekommen sein.

⁷ Bericht aus dem Buch „Susanowo damit es nicht vergessen wird. 1911-1991“, und Erzählungen von Jakob. Paul Peters

Lehrerin Margarita Friesen

Das zweite Halbschuljahr unterrichtete die Kinder Margarita Friesen. Ob sie zu dem Zeitpunkt in Susanowo gewohnt hat, oder eingeladen wurde die Kinder zu unterrichten, ist unbekannt.

Lehrer Johann Janzen

Die gesamte Geschichte der Familie Janzen befindet sich unter dem Haus von Isaak und Gertruda Braun



Johann und Anna Janzen.

Johann Janzen wurde am 16. Juni 1899 in Tschjornoosjorka Gebiet Orenburg in Russland geboren und starb am 19. März 1944 in Susanowo, Gebiet Orenburg.

Anna Dyck wurde am 6. Oktober 1903 in Kamenez, Neu Samara Kolonie, Gebiet Orenburg in Russland geboren, sie starb am 12. Juni 1990 in Schieder, Deutschland.

Ihre Hochzeit fand am 1. Dezember 1925 in Kamyschowka oder Tschjornoosjorka statt.

Die Kinder von Johann und Anna Janzen:

	Name	Geburtstag	Geburtsort	Todestag
1.	Johann Janzen	16.09.1926	Tschjornoosjorka in Russland	02.02.2014 in Detmold, Deutschland
2.	Frida Janzen	16.05.1930	Tschjornoosjorka in Russland	07.06.1930 in Tschjornoosjorka Russland
3.	Frida Janzen	11.07.1931	Tschjornoosjorka in Russland	11.04.1920 in Schieder Deutschland
4.	Valentina Janzen	11.07.1931	Tschjornoosjorka in Russland	12.07.1936 in Tschjornoosjorka Russland
5.	Margarita Janzen	16.08.1935	Tschjornoosjorka in Russland	17.02.2020 in Schieder Deutschland
6.	Heinrich Janzen	30.05.1940	Tschjornoosjorka in Russland	
7.	Nikolai Janzen	24.10.1942	Susanowo in Russland	

Umzug und Leben in Susanowo

Johann Janzen absolvierte in Sankt Petersburg in den 1920er Jahren ein Lehrerstudium. In seinen 17-jährigen Berufsjahren arbeitete Johann Janzen in verschiedenen Orten als Lehrer und sah seine Familie deshalb oft nur am Wochenende. In diese Zeit fielen auch die Geburten der älteren Kinder. Er benannte einige seiner Kinder nach den Namen von besonders guten Schülern. Es gab auch in seinem Beruf Schwierigkeiten, so sollte er unter anderem die Kinder atheistisch erziehen, was er aus Glaubensgründen nicht konnte. Zudem wurde er auch wieder kränklich, sodass die Kinder zu Hause tüchtig bei der Arbeit mit anpacken mussten. 1941 wurde im Dorf Susanowo, in dem bereits die Zwillingbrüder Wilhelm und Dietrich Dück von Anna wohnten, eine Lehrstelle frei. Gleich nach dem Schuljahr im Frühling 1941 fuhr Johann Janzen mit seinem Sohn Johann nach Susanowo, um ihren zukünftigen Garten zu besäen. Davor hatte er in der Kolchose oder in dem Ort Rote Fahne als Lehrer gearbeitet. Johann und Anna entschieden sich am 24. Oktober 1941 in das Dorf Susanowo umzuziehen, um endlich mehr Zeit als Familie miteinander verbringen zu können.⁸

⁸ Angaben von Margarita Kreker (geb. Janzen).



Johann und Anna Janzen zusammen mit ihren Kindern Johann, Frida und Margarita.

Auf einen Leiterwagen wurden die Habseligkeiten der Familie geladen und hinten am Wagen banden sie noch die Kuh an. Auf diese Weise legten sie zu Fuß die beschwerliche Strecke von ca. 70 Km von Tschjornoosjorka nach Susanowo zurück. Wo sie hoffentlich ein besseres Leben als bisher führen würden.

In Susanowo wohnten sie zunächst in dem Schulgebäude, wo ihnen zwei Zimmer zur eigenen Verfügung standen. Anna Janzen putzte zu der Zeit auch den Schulraum.⁹ Bevor Johann Janzen nach Susanowo zog, unterrichtete in Susanowo ein atheisistischer junger Lehrer, Jakob Peters (nicht verwandt mit der Gründerfamilie). Es war damals so, dass die Lehrer die Kinder kommunistisch erziehen sollten. Deshalb trug er alle Kinder ab einem gewissen Alter als Pioniere ein, ohne die Kinder zu fragen, ob sie damit einverstanden waren oder nicht. Denn der Beitritt in die politischen Organisationen war eigentlich eine persönliche und freiwillige Entscheidung der Kinder. Der Lehrer wollte sich mit dieser Aktion behaupten und demonstrieren, dass er das Sagen in der Schule hatte. Plötzlich wurde er im ersten Schulhalbjahr zum Militärdienst einberufen und kam auch später nie wieder nach Susanowo zurück. Das zweite Schulhalbjahr führte dann eine deutsche Frau aus dem Dorf zu Ende.

Jetzt brauchte das Dorf Susanowo dringend einen neuen Lehrer. Als Johann Janzen nach Susanowo kam und das Amt des Lehrers übernahm, fand er in der Schule die Liste mit den Namen der Pioniere vor. Ihm kam sie jedoch merkwürdig vor, da er sich nicht vorstellen konnte, dass in einem deutschen Dorf, wo viele Menschen an Gott glaubten, deren Kinder alle Pioniere sein sollten. Johann entschied sich die Sache zu untersuchen, indem er jedes Kind einzeln zu sich rief und fragte, ob er oder sie wirklich ein Pionier sein wollte. Am Ende stellte sich heraus, dass von der ganzen Schule nur drei oder vier Kinder wirklich

⁹ Die Angaben stammen von Margarita Kreker (geb. Janzen).

Pioniere sein wollten. Die anderen Namen strich er von der Liste und gab sie an die Behörden weiter. Ein solches Vorgehen von Seiten eines Lehrers war bei den Behörden nicht willkommen. Es lässt sich nicht mehr genau feststellen, aber es könnte durchaus sein, dass diese oder ähnliche Entscheidungen von Johann dazu führten, dass er von seiner Arbeit entlassen wurde. Da die Behörde keine christlich gesinnten Menschen an den führenden Positionen duldete.¹⁰

Anna Willer geb. Neufeld erinnert sich an den Lehrer Johann Janzen, dass er ein milder und ruhiger Lehrer war. Sie konnte sich nicht erinnern, dass er mal böse über die Schüler geschrien oder sie bestraft hatte. In den letzten seinen Lebensjahren wurden sie Nachbarn und konnte sich nur über sein gutmütiges Wesen erinnern.

Nach anderthalb bis zwei Jahren wurde Johann von dem Ortsvorsitzenden als Lehrer abgesetzt, weil im Dorf mittlerweile eine russische Lehrerin wohnte. Sie war aufgrund der Kriegswirren nach Susanowo evakuiert worden. Da sie eine Kommunistin war, wurde ihr Johanns' Arbeitsplatz übertragen, um die Schüler im Sinne der neuen Staatsideologie zu prägen. Seine Tochter Frida ist ein Jahr noch bei ihm zur Schule gegangen. Deshalb mieteten Johann und Anna eine Lehmhütte (auch Semljanka genannt) von Isaak und Gertruda Braun. Später, im Jahre 1945, kaufte Anna diese Lehmhütte. Um die Familie ernähren zu können, musste Johann notgedrungen andere Arbeiten in der Kolchose verrichten.¹¹ Am 19. März 1944 verstarb Johann Janzen an einer Lungenentzündung.

Johann Köhn von 01.09.1948 bis Ende Mai 1955 Lehrer in Susanowo



Johann und Katharina Köhn geb. Dück.

¹⁰ Die Angaben stammen Peter Neufeld einem Nachbarn.

¹¹ Erinnerung von Frida Peters (geb. Janzen) und Katharina Rempel (geb. Willer).

Kinder

	Namen	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Katharina	22.02.1930	Suworowka	29.10.1950	
2	Helene	26.08.1931	Suworowka		
3	Maria	23.10.1933	Suworowka	..05.2020	
4	Elisabeth				

Johann Köhn wurde am 14. Juli 1909 in Karaguy, Gebiet Orenburg, geboren. Als er neun Jahre alt war, verstarb sein Vater; als er 12 Jahre alt war, verstarb seine Mutter. Nach der Revolution (1917) und dem Bürgerkrieg in Russland (bis 1924), musste die ganze Bevölkerung des Lander lesen und schreiben lernen, also brauchte man viele Lehrer. Von den sechs Waisenkindern der Köhns haben die vier Söhne damals die Zentralschule (10 Klassen) beendet. Zu jener Zeit musste man nach dem vierten Schuljahr für die weitere Ausbildung Gebühren zahlen. Waisenkinder waren von solchen Schulgebühren jedoch befreit. Aus Lehrermangel wurden drei der Brüder Köhn nach der zehnten Klasse zum Lehrer berufen, darunter auch Johann Köhn. So arbeitete er von 1929 bis zum 20.03.1942 als Lehrer im Dorf Suworowka. Dann kam die „Trudarmee“ (Arbeitslager in Korkino, Tscheljabinsk) vom 20.03.1943 bis Juni 1948.

Als Johann Köhn aus der Trudarmee zurückkam, wohnte seine Familie (Frau Katharina und vier Kinder) in Karaguy. Im Juli/August 1948 hat Johann Köhn in Susanowo bei Leuten gearbeitet. Ein neues Haus gemauert, Keller gegraben usw., um Brot zu verdienen, da die Familie nichts hatte¹². Susanowo brauchte einen Lehrer und so sollte eine junge russische Frau als Lehrerin zum 01.09.1948 nach Susanowo kommen. Doch die Lehrerin konnte kein Plattdeutsch, die kleinen Kinder der ersten Klasse kein Russisch. Mittlerweile hatte sich herumgesprochen, dass Johann Köhn Lehrer war, und durch seine Arbeit bei den Privatleuten hatten die Einwohner Susanowo ihn kennengelernt. Sie wussten, dass man mit ihm gut auskommen konnte. Der Kolchosenvorsitzende, Kornelius Keller, hatte es geschafft, im Rajonzentrum Pokrowka zu besprechen, dass die russische Lehrerin eine Arbeitsstelle in einem russischen Dorf bekam. So durfte Johann Köhn als Lehrer nach Susanowo kommen. Johann Köhn war vom 01.09.1948 bis Ende Mai 1955 Lehrer in Susanowo. Ihm wurde nach 22 Berufsjahren die Arbeitsstelle gekündigt, weil er sich wieder zum Glauben bekehrt hatte und die Gottesdienste besuchte. Gleichzeitig Lehrer und entschiedener Christ zu sein, war verboten. Später hat er verschiedene einfache Kolchoserarbeit geleistet.

Johann Köhn starb am 09.11.1964 in Susanowo. Er hat es nicht bereut wegen des Glaubens seine Lehrerstelle aufzugeben und eine einfache Arbeitsstelle anzunehmen.

Katharina Köhn lebte weiter in Susanowo, bis sie im Dezember 1977 nach Deutschland auswanderte, allerdings über Otradnyj. In Otradnyj wohnte sie nur ca. neun Monate.

¹² Das soll das zweite Haus von Peter und Agatha Ens in Susanowo gewesen sein.

Katharina Köhn geb. Dück wurde am 16. August 1910 in Kamyschowka geboren, und ist am 11. April 1983 in Waldbröl, Deutschland, verstorben.¹³



Lehrer Köhn mit seiner Frau Katharina und Schülern. Foto 1949



Eine Aufnahme der 5. Klasse von Helena Tissen zusammen mit ihrem Klassenlehrer Johann Köhn. Sie sitzt neben Frau Köhn, während ihr Cousin, Jakob Ens, oben links steht.

¹³ Bericht aus dem Susanowo Buch. S.162



Foto 1953-1954

Als Helena Tissen in der dritten Klasse war, hatte sie einen plattdeutschen Klassenlehrer, Johann Köhn. Der war ein überzeugter Kommunist und bemühte sich den Kindern zu vermitteln, wie gut es für sie doch wäre, wenn sie alle den Pionieren beitreten würden. Nachdem, was er den Schülern vermittelte, war es für einen Pionier neben gutem Lernen wichtig, ehrlich, gehorsam und aufrichtig zu sein. Allerdings verschwieg er, dass nach dem Verständnis der kommunistischen Ideologie für ein Mitglied in den politischen Organisationen kein Platz für eine eigenständige Kultur oder einen persönlichen Glauben war. Angetan von der positiven Darstellung des Kommunismus, fasste beinahe die gesamte Klasse geschlossen den Entschluss, den Pionieren beizutreten. Als Helena nach Hause kam und ihrer Mutter von ihrem Erlebnis in der Schule erzählte, sagte diese nicht viel dazu. Das Verhalten ihrer Mutter reichte aber aus, dass Helena stutzig wurde, weinend zurück zum Lehrer lief und ihn darum bat, ihren Namen von der Pionierliste zu streichen. Etwa drei Jahre vor seinem Rentenalter fand Köhn ebenfalls zu Gott. Für seinen Entschluss Christ zu werden, musste er zwar seinen Beruf aufgeben, aber er bereute seine Entscheidung nicht.¹⁴

Ein kurzer Exkurs zum Aufbau der Kommunistischen Partei

Die Kommunistische Partei war in vier Gruppen unterteilt und erfasste dabei alle Altersgruppen der Gesellschaft. Dabei war die Grundhaltung des Kommunismus unter anderem durchgehend atheistisch und schloss somit die Integration des Christentums in ihre Parteistruktur von vorneherein aus.

Die erste Gruppe waren die **Oktebrjater**. Die Aufnahme der jungen Mitglieder dieser Gruppe fand im Oktober statt, um die Bedeutung der Revolution von 1917 zu betonen. Während der Zeremonie überreichte man den Erstklässlern einen roten fünfzackigen Stern, in dessen Mitte ein Bildnis Lenins prangte. Dieser Anstecker wurde auf der rechten Seite unter dem Herz getragen.

Die zweite Gruppe stellten die **Pioniere** dar, sie bekamen in der dritten Klasse an Lenins Geburtstag, am 22. April, ein rotes dreieckiges Halstuch überreicht, das sie jeden Tag in der Schule tragen mussten. Zur Betreuung der Pioniere gab es einen Pionierführer, die die Kinder in den Lehren des Kommunismus unterwies. Dafür stand ein Zimmer in der Schule zur Verfügung, in dem auch die rote Flagge, einige Trompeten und eine Trommel aufbewahrt wurden, die bei feierlichen Anlässen benutzt wurden. Für solche Festivitäten trugen die Pioniere dann die Flagge voran und musizierten auf den Musikinstrumenten. Die Pioniere galten als Vorbild für die jüngeren Kinder und sollten sich aktiv in der Gestaltung des Schullebens beteiligen.

Die dritte Gruppe trug den Namen **Komsomol**. Ab der achten Klasse konnte man ihr beitreten, in dem man einen Antrag bei der Pionierführung stellte. Diese prüfte dann die Aktivitäten des Antragstellers in der Schule und die Kenntnisse über die Partei. Wenn die Überprüfung zur Zufriedenheit ausfiel und der Antragsteller für würdig befunden wurde, fand die Aufnahme in den Komsomol statt. Mit dem Beitritt in diese Organisation

¹⁴ Erinnerungen von Helena Janzen (geb. Tissen).

bekamen die Mitglieder einen Ausweis, sowie ein Abzeichen und waren verpflichtet die kommunistische Ideologie auszuleben. Die Komsomolzen mussten, wie die Kommunisten ebenfalls Mitgliedsbeiträge zahlen.

Die vierte und höchste Gruppe waren die **Kommunisten**. Nach dem Erreichen der Volljährigkeit konnte ein Antrag bei der Partei gestellt werden, für den man eine Empfehlung von der Komsomolabteilung bekam. Alle Kommunisten bekamen einen Ausweis. Des Weiteren benötigte man ein Führungszeugnis der Arbeitsstelle oder des universitären Lehrbetriebs, sowie auch sämtliche Zeugnisse von der Schule. Einem Kommunisten standen in Russland alle Türen offen und ihm oder ihr lagen keine Hindernisse im Weg, was Studien- oder Karrierepläne anging. Nichtmitglieder hatten in der Regel keinen Zutritt zu Universitäten, Hochschulen oder besseren Berufen, deshalb verrichteten sie notgedrungen niedrige Arbeiten. Aus diesem Grund haben viele unserer Vorfahren keine spezifische und hochwertige Ausbildungen absolvieren können.¹⁵

Lehrer Alexander Sergejewitsch Wostrikow



Foto 1958

¹⁵ Diese Angaben wurden Mithilfe einer Arbeitskollegin des Autors rekonstruiert, die ebenfalls in der Sowjetunion aufwuchs.

Lehrer Iwan Semjonowitsch Krango



Die Schüler mit ihrem Lehrer Iwan Semjonowitsch Krango. Foto 1960

Ende des Johann-Peters-Hauses

Anfang der 1960 Jahre wurde in Susanowo eine neue Schule gebaut. Martin Tissen kaufte bei der Kolchosa das alte Schulgebäude ab und verwendete das brauchbare Baumaterial, um daraus ein eigenes Häuschen zu bauen. Später wohnte in dem Häuschen David und Maria Teichrib. Maria ist im Dorf unter dem Namen Tante Marus bekannt. Im Jahre 1966 wurden die Reste von der alten Schule mit einem Bagger von Jakob Willer abgerissen und dem Boden gleich gemacht. Auf der Stelle bauten Heinrich und Helena Janzen ein neues Haus auf.



Das finnische Fertighaus von Heinrich und Helene Janzen. Baujahr 1966.